

Stuttgart

Purismus als ethische Kategorie

► Im Wechselraum, dem Ausstellungsraum des BDA in Stuttgart, wurde im Mai in Kooperation mit der Architektenkammer Baden-Württemberg und der Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins die Ausstellung „Neues Bauen in den Alpen“ gezeigt. Sie präsentierte Ergebnisse des gleichnamigen Architekturpreises, den die südtiroler Initiative „Sexten Kultur“ im Jahr 2006 bereits zum vierten Mal vergab.

Wer bei den Eröffnungsreden das üblich-gemütliche gegenseitige Hochleben-Lassen erwartet hatte, wurde allerdings angenehm überrascht. Denn manche kritischen und selbstkritischen Töne bezeugten ein ordentliches Maß an Selbstreflexion und regten zum Nachdenken und genauen Betrachten der umso sehenswerteren Ausstellung an.

Dieter Angst blickte als Vertreter des Deutschen Alpenvereins auf die vergangenen Wettbewerbe zurück, stellte dabei zwar eine starke Zunahme der Beteiligung fest, sah dann neben den herausragenden Objekten immerhin noch viel guten Standard, jedoch in der Zusammenschau keine wesentliche Steigerung der Qualität. Neben seiner Bewunderung für den einen der beiden ersten Preise – das Mädcheninternat Kloster Disentis von Gion A. Caminada – sowie für Bauten von Zumthor, Olgiati und Pedrozzi spendierte Angst Prädikate von „keine ungeteilte Freude“ über „nicht besonders hervorhebenswert“ und „kaum geeignet die alpen-

ländische Baukultur zu prägen“ bis zu „sicher sehr umstritten“ und „im Innern kaum mehr erträglich“. Ungeteilte Freude bereiteten ihm die fünf ausgezeichneten Brücken, doch ernüchtert beklagte er schließlich, dass es von den 16 deutschen Beteiligungen überhaupt keine in die Auswahl geschafft hatte! Als unbeantwortet sah er die bereits bei der Ausstellung von 2001 in Stuttgart diskutierte Frage, weshalb die Baukultur von Vorarlberg und Graubünden in Deutschland nicht erreicht wurde und auch heute immer noch nicht erreicht wird: ob es die handwerkliche Vorbildung gegenüber der akademischen deutschen Ausbildung sei oder ein seit der Schweizer Moderne der 20er Jahre gepflegter sozialer und ästhetischer Hang zum Purismus als ethische Kategorie? Oder gar ein erst im Reichtum der Schweiz möglicher Ausdruck von Armut?

Damit kein Missverständnis entsteht: Dieter Angst grollte der Ausstellung beileibe nicht, sondern stellte ihren hohen didaktischen Wert heraus, ohne in die landläufige Selbstbeweihräucherung zu verfallen.

Auch der Vizepräsident der Architektenkammer Baden-Württemberg Dr. Eckart Rosenberger fragte sich und die versammelte Runde, was denn die Nachbarn in Österreich, der Schweiz und in Südtirol anders machen, um diese Baukultur zu erreichen und eine solche Öffentlichkeit dafür zu erzeugen. Schließlich seien die Herausforderungen dort nicht anders als im Schwarzwald. Für Rosenberger geht diese hohe Qualität des Bauens in den Alpen auf ein besonderes kulturelles Verständnis zurück, auf Geschichtsbewusstsein und Heimatverbundenheit von Bauherren und Architekten sowie auf ein Zusammenspiel von Architektur und Handwerk. Außerdem beobachtet er eine höhere Sensibilität für die Landschaft und vorhandene Bausubstanz. Speziell in Vorarlberg würden zudem Gestaltungsbeiräte aus nicht ortsansässigen Architekten jedes noch so kleine Dorf bei seinen Bauvorha-

ben begleiten und damit eine Identifikation in der Bevölkerung bewirken. So hätten Wirtschaft, Tourismus, Gemeinden und Privatleute die Förderung der modernen Architektur zu ihrer Sache erkoren. Ganz besonders würde diese Verantwortung bei den individuellen MPREIS-Supermärkten an den Ortsrändern spürbar. „Bei uns müssen vergleichbare Unternehmen erst noch lernen, dass ihre Immobilien in Karlsruhe nicht genauso aussehen müssen wie in Backnang und die Kunden sie trotzdem finden“, so der Vizepräsident.

Hinsichtlich der Zersiedelung der Landschaft und der bei uns klar favorisierten Innenentwicklung merkte Rosenberger zum „Architekturwunderland Vorarlberg“ kritisch an, dass es beim Städtebau durchaus noch Entwicklungspotential gebe.

So wurde man erneut auf das Ideal einer kulturellen Übereinstimmung von Bauherr und Architekt aufmerksam. Viele Initiativen der Architektenverbände zielen daher auf eine Bildung der Bauherren, um bei ihnen ein größeres Verständnis für die Intentionen der Architekten zu wecken. Doch vielleicht ist es auch anders herum und die im alpinen Raum sozialisierten Architekten sind näher am Bürger, sind selber noch gefühlte Herren ihres Baulandes, also gerade weniger verbildet?

Marc Hirschfell

Internat Kloster Disentis von Gion Caminada



Foto: Lucia Degonda

Gespräche an der „Brücke“ während der Vernissage



Foto: Carmen Mundorff